

Hubert Philipp Weber

Credo

Das Glaubensbekenntnis
verstehen

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe © 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Matthias Grünewald Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Umschlagabbildung: © birdys / photocase.com

Satz: post scriptum, www.post-scriptum.biz

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3100-9

Inhalt

Vorwort	7
Das Bekenntnis	11
Ich glaube	13
an Gott, den Vater	23
Atheismus: Streit um Gott	24
Säkularisierung als Herausforderung für die Gottesrede ...	28
Die Gottesrede in der Heiligen Schrift	34
Auf dem Weg zum Verständnis der Trinitätslehre	44
Dreifaltigkeit und Einheit Gottes	45
<i>den Allmächtigen</i>	47
<i>den Schöpfer des Himmels und der Erde</i>	50
Schöpfung und Verantwortung	58
Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn	59
Der Sohn ist Gott	67
<i>empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria</i>	75
Die Fülle der Zeit	76
Maria – Frau, Mutter, Jungfrau	78
Maria als Glaubende	83
Wahrer Mensch und wahrer Gott	88
<i>gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben</i>	92
Der Weg nach Jerusalem	92
Der Prozess Jesu und die Verurteilung	95
Für uns gestorben	98
Das Grab Jesu	105
<i>hinabgestiegen in das Reich des Todes</i>	106

Inhalt

<i>am dritten Tage auferstanden von den Toten</i>	110
<i>aufgefahren in den Himmel</i>	116
<i>er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters</i>	119
<i>von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten</i>	121
Die Wiederkunft Christi	122
Das Gericht	125
Ich glaube an den Heiligen Geist	129
Erfahrung des Geistes	130
Der Heilige Geist ist Gott	131
Der lebenspendende Geist	135
Der Geist als Gabe an die Menschen	137
Der Geist in der Liturgie	139
<i>die heilige katholische Kirche</i>	141
Der Geist und die Kirche	141
Die Kirche als sakramentale Wirklichkeit	144
Heilig und doch eine Kirche der Sünder	145
Katholisch, evangelisch, orthodox oder christlich?	147
Die eine und apostolische Kirche	150
<i>Gemeinschaft der Heiligen</i>	152
Der Ruf zur Heiligkeit	152
Wandlung und Gegenwart Christi	153
Kommunion und Opfer	156
<i>Vergebung der Sünden</i>	160
Die Macht der Sünde	161
Taufe als Neuanfang	164
<i>Auferstehung der Toten und das ewige Leben</i>	167
Leib und Seele	168
Das ewige Leben	171
Amen	173
Hinweise zum Weiterlesen	174
Der Autor	176

Vorwort

Der Glaube ist wieder ein Thema. Hatte es lange Zeit so ausgesehen, als wäre Glaube vielen Menschen nur ein verächtliches Kopfschütteln wert, gibt es jetzt Interesse und Widerspruch. Diesem Widerspruch begegnen alle gläubigen Christinnen und Christen, ob jung oder alt. Deshalb ist es gerade heute von besonderer Dringlichkeit, über unseren Glauben Bescheid zu wissen. Für all jene, die sich dieser Aufgabe stellen wollen, habe ich dieses Buch geschrieben. Es verlangt keine besonderen Vorkenntnisse, nur den ehrlichen Willen zur Auseinandersetzung mit dem Glauben und der Glaubensrede, der Theologie.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis, das christliche Taufbekenntnis der westlichen Kirche, ist der Leitfaden für die einzelnen Abschnitte dieses Buches. Damit ist sichergestellt, dass das Wesentliche angesprochen ist, der Glaube an Gott, den Vater, an Gott, den Sohn Jesus Christus, und an Gott, den Heiligen Geist. Die persönliche Frage des Gläubigen ist: Wer ist Gott für mich? Christen vereint die Antwort: Gott ist der Dreifaltige, der uns in Jesus Christus, dem menschengewordenen Gottessohn, begegnet. Das ist die Mitte, auf die alles andere bezogen ist. Das Credo ist ein Ausdruck dieses Glaubens und eignet sich deshalb für einen ersten Rundgang durch die wesentlichen Glaubensinhalte sehr gut.

Das Bekenntnis ist eine Kurzfassung des Glaubens. Es enthält nicht alle Themen. Daher kann eine kleine Auslegung wie diese zwar einen ersten Einblick vermitteln, aber keinen syste-

matischen Aufriss der ganzen Theologie bieten. Wir bekennen im Credo, dass Jesus Christus Gott und Mensch zugleich ist, aber über sein Wirken ist nichts ausgesagt, ebenso wenig über seine Lehre. Das Bekenntnis ist kein Ersatz für die Heilige Schrift. Vielmehr ist es so etwas wie ein Schlüssel, der uns den ganzen Reichtum dieses Schatzes erst aufschließt.

Ein Buch über den Glauben verlangt immer die Auseinandersetzung mit den höchstgelegenen, persönlichen Glaubensfragen. Denn der gemeinsame christliche Glaube muss in Einklang mit meiner persönlichen Glaubenserfahrung stehen. Die persönlichen Fragen kann ein Buch aber nicht punktgenau beantworten, auch ein gemeinsames Bekenntnis nicht. Viele Fragen müssen daher unbehandelt bleiben, etwa die nach der Glaubenspraxis, nach der eigenen Lebensgestaltung, nach den Grundlagen für moralische Entscheidungen oder die Frage nach dem Leid in der Welt. Gerade diese letzte Frage ist für viele Menschen sehr drängend. Für eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Leid und dem Bösen angesichts der Güte und der Allmacht Gottes ist im Credo kein Platz. Aber hebt nicht gerade das Bekenntnis zum leidenden Gottessohn die Frage auf eine andere, existentielle Ebene? Das Credo lädt dazu ein, den eigenen Glauben mutig vor der Welt zu bekennen, vor Gott zu bekräftigen und vor sich selbst immer wieder kritisch zu hinterfragen.

Ein Buch entsteht nicht ohne Beiträge vieler Menschen; ich bin ihnen zu Dank verpflichtet. Für einen Fachtheologen sind Gespräche über die wesentlichen Glaubensfragen un-

erlässlich. Ich danke besonders Josef Stich, der schon verstorben ist, Dr. Peter Sterzinger und Prof. Dr. Wolfgang Schreiner für die vielen Diskussionen, die mich herausgefordert haben, meine Argumentationen immer wieder zu verfeinern. Dankbar bin ich meinen Studierenden an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und den vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Theologischen Kurse, mit denen ich arbeiten durfte. Für die Hilfe beim Manuskript danke ich Erni Hofstetter, die mit kritischem Blick gegengelesen hat, und Mag. Corinna Turner. Dem Matthias Grünewald Verlag danke ich für die Aufnahme in das Programm und für die gute Betreuung. Das Buch hätte nicht erscheinen können ohne die kritische und liebevolle Begleitung von Ulrike Hofstetter.

Der Glaube ist der Weg des Lebens, der zu Gott als dem letzten Ziel hinführt. Der Kirchenlehrer Augustinus schreibt in seinen *Bekenntnissen* (I,1): »Denn du, Herr, hast uns erschaffen auf dich hin, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.« Möge dieses Buch der heilsamen Unruhe helfen und so zu einem erfüllten Glauben beitragen.

Wien, am Tag des hl. Augustinus, 28. August 2017

Hubert Philipp Weber

Das Bekenntnis

Ich glaube

an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.

Ich glaube

Das Bekenntnis beginnt ganz persönlich, mit einer Aussage über meine eigene Haltung. Aber was bedeutet es, zu glauben? Auch gläubige Menschen tun sich schwer, diese Frage zu beantworten. Was zu glauben bedeutet, lässt sich nicht so recht definieren. Es gehört zum Raum der menschlichen Erfahrung; deshalb kann man vom Glauben erzählen. Überzeugender als der Versuch einer abstrakten Definition sind daher Glaubensgeschichten. Die Frage nach dem Beginn der persönlichen Glaubensgeschichte führt zurück zu einem Ereignis, das viele von uns überhaupt nicht mit persönlichen Erinnerungen verknüpfen: zur eigenen Taufe. Obwohl Erwachsenentaufen in den letzten Jahren zunehmen, wurde immer noch die große Mehrheit der Christen im zarten Säuglingsalter getauft. In einer christlichen Gesellschaft ist diese Praxis durchaus sinnvoll und auch theologisch gerechtfertigt. Sie führt allerdings dazu, dass der Akt der bewussten und entschiedenen Glaubensübernahme in unserem Denken häufig nicht mehr präsent ist.

Die Taufe ist ein Sakrament. Das heißt, sie repräsentiert eine Wirklichkeit, die sie in sich trägt und gleichzeitig im Menschen hervorbringt. In der Mitte steht das Untertauchen in Wasser (bei uns für gewöhnlich auf das Übergießen reduziert) und davor die dreifache Frage nach dem Glaubensbekenntnis: »Glaubst du ...?« – »Ich glaube.« Der Täufling, der schon für sich zum

Glauben gekommen ist und diesen Glauben in der Vorbereitungszeit, als Katechumene, vertieft hat, soll nun diesen seinen Glauben gut hörbar öffentlich bekennen. Das ist ein schwerer Schritt. Er hat Gott kennengelernt, sich ihm anvertraut und im Gebet sich ihm zugewandt. Dieser Glaube, den er also zuvor schon in sich getragen hat, soll nun öffentlich bekannt werden.

Wie kommt es im Glauben so weit? Was bedeutet es überhaupt, zu glauben? Zumeist meint man, Glauben sei das Gegenstück zu Wissen. Man könne etwas glauben, obwohl es nicht bewiesen oder erkannt sei. Synonym dafür stehen »annehmen« oder »meinen«. Aber das ist keineswegs eine ursprüngliche Form von Glauben. Mit dem Verb »glauben« sind verschiedene grammatikalische Formen möglich: »Ich glaube dir.« »Ich glaube etwas.« »Ich glaube an dich.« Am Anfang steht das persönliche Verhältnis zwischen zwei Menschen: Ich glaube dir, vertraue dir. Etwas zu glauben setzt eine solche Beziehung voraus, weil mir jemand erst etwas bekanntmachen muss. *An jemanden* zu glauben ist wieder eine andere, höhere Stufe. Es meint, sich selbst dem anderen ganz zu überantworten.

Der Glaube ist nicht plötzlich in vollkommener Form da. Er ist eher ein Entwicklungsprozess im menschlichen Leben mit verschiedenen wichtigen Etappen. Im Hebräerbrief (II,1–12,3) werden Beispiele für Glauben aufgezählt. Zuerst steht dort eine Art Definition: »Glaube aber ist: Grundlage dessen, was man erhofft, Beweis der Tatsachen, die man nicht sieht« (Hebr II,1). Aber das vermag nicht restlos zu überzeugen, ja es hält nicht einmal im Hebräerbrief selbst. Denn gleich danach ist keine

Rede mehr davon, dass man Glauben definieren könnte. Vielmehr werden Glaubensgeschichten erzählt. Der Brief nennt als Beispiele aus dem Alten Israel Abel (11,4), Henoch (5), Noach (7), Abraham, Isaak, Jakob (8–10.17–21), Sara (11), Josef (22), Mose (23–29), das ganze Volk Israel bei Jericho (30), Rahab (31) und andere mehr.

Das berühmteste Beispiel ist der Glaubensvater Abraham, der zu Beginn noch Abram heißt. Seine eigene Glaubensgeschichte wird im Buch Genesis ausführlich erzählt. Zu Beginn heißt es:

»Der HERR sprach zu Abram: Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich werde segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen. Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen«
(Gen 12,1–3).

Das Erste am Glauben ist, dass Gott spricht. Glaube beginnt immer bei Gott selbst. Deshalb heißt es auch, der Glaube ist eine Gnade. Der Angesprochene muss zunächst passiv sein, sich öffnen und das Wort auf sich zukommen lassen. Doch was Gott sagt, ist ganz anders als erwartet. Von Abram ist eine Menge gefordert. Er soll auf alles verzichten und sich ganz Gott und seiner Führung anvertrauen. Er soll *ihm*, dem Herrn, glauben. Erst daraus folgt, dass er *an ihn* glauben kann, sich ihm ganz

überantworten. Der Glaube kommt von Gott, ist ein Geschenk und muss zuerst im Innersten angenommen sein. Dann aber muss die Tat folgen: »Da ging Abram, wie der HERR ihm gesagt hatte, und mit ihm ging auch Lot. Abram war fünfund-siebzig Jahre alt, als er von Haran auszog« (Gen 12,4). Seinen Namen Abraham wird er von Gott erst erhalten, nachdem sich die Verheißung erfüllt hat und er seinen ersten Sohn Ismael in den Armen hält (vgl. Gen 17,5).

Der Glaube beginnt tief in mir als subjektiver Glaube. Dann aber drängt er nach außen, möchte realisiert und in die menschliche Gemeinschaft eingebracht werden. Abraham hört Gott zu ihm sprechen, nimmt das Wort an – und dann folgt die Tat, er geht weg, wie Gott ihm gesagt hat. Der subjektive Glaube muss sich als objektiver Glaube äußern. Es ist ein Wesenszug des Glaubens, dass er sich äußert, auch für andere sichtbar wird. Diese Realisierung kann auf zwei Arten geschehen. Dazu ist eine Unterscheidung von Begriffen angebracht, die für die Theologie nützlich ist. Um zu bezeichnen, wie der im Innersten angenommene Glaube nach außen dringt, tatkräftig realisiert wird, spricht man von *fides qua creditur* (Glaubensakt; Glaubensvollzug). Wenn aber dieser objektive Glaube zur Sprache gebracht wird, sich nachprüfen, argumentativ diskutieren lässt, wenn der Glaube durch seinen Inhalt zur Grundfeste der Gemeinschaft geworden ist, ist die Rede von *fides quæ creditur* (Glaubensinhalt). Dabei geht es nicht um zwei grundlegend verschiedene Dinge, sondern der Glaube, von dem die Rede ist, ist immer derselbe. Glaubensakt (dass und wie ich glaube)

und Glaubensinhalt (was ich glaube) sind die zwei wesentlichen Aspekte am Glauben.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) sagt in der Offenbarungskonstitution *Dei Verbum* (Artikel 5): »Dem offenbarenden Gott ist der ›Gehorsam des Glaubens‹ (Röm 16,26; vgl. Röm 1,5; 2 Kor 10,5–6) zu leisten. Darin überantwortet sich der Mensch Gott als Ganzer in Freiheit, indem er sich ›dem offenbarenden Gott mit Verstand und Willen voll unterwirft‹ und seiner Offenbarung willig zustimmt.« Im Wort Gehorsam steckt der Begriff hören. Hören ist mehr als nur ein Frage-Antwort-Spiel, es verlangt eine ganzmenschliche Haltung, eine Offenheit und Hingabe, was in der mittelalterlichen Sprache des Ersten Vatikanischen Konzils (1869–1870), das hier zitiert wird, mit »Verstand und Willen« (*Dei Filius* 3) umschrieben ist. Glauben bedeutet Leben nach dem Geist Jesu und so, wie es der Geist eingibt. Das kann nur mit der Hilfe der Gnade gelingen, wenn der Mensch sich von Gott leiten und auf seinem Weg helfen lässt. Dabei stellt sich der Mensch mit all seinen Fähigkeiten in einen Dialog mit Gott, mit dem Heiligen Geist, der sein ganzes Leben umfasst. Dadurch wird die eigene Vernunft nicht ausgeschaltet, sondern gefordert. Gott möchte Partnerinnen und Partner auf dem Glaubensweg.

Der zweite Bereich des Glaubens, die *fides qua*, ist es, den die Theologie zum Inhalt hat. Er trägt nur dann, wenn die Gläubigen auch ihren Glauben vollziehen, wenn sie aus dem Glauben leben, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten. Der Vollzug, die *fides qua*, hingegen wird zu einer bloßen Gefühlssache

des Einzelnen, wenn es keine gemeinsame Verbindlichkeit gibt. Deshalb sind die Bekenntnistexte entstanden, die für alle Angehörigen der Kirche verbindlich sind und die jeder für sich überprüfen kann. Es sind Texte, an denen sich zeigt, wer zur Gemeinschaft der Glaubenden gehört.

Einer davon ist das Apostolische Glaubensbekenntnis, das Credo. Es wird in der römischen Kirche bei der Taufe in Frageform verwendet. Kinder lernen es in der Schule. Und wir beten es oft und oft im Gottesdienst, neben dem Bekenntnis von Nicaea-Konstantinopel (oft »Großes Glaubensbekenntnis« genannt), das eigentlich für die Eucharistiefeier am Sonntag vorgesehen ist. Das Credo ist sehr alt, auch wenn die Christen der ersten Jahrhunderte es noch nicht kannten. Der Name *apostolisch* sagt etwas über das Alter aus, vor allem aber markiert er das Selbstverständnis der Christen, die es gebetet haben und heute noch beten. Das Glaubensbekenntnis verbindet uns im Glauben auch mit der Kirche der ersten Tage, mit den Aposteln, den Urzeugen, die Jesus Christus persönlich gekannt und erfahren haben. Wer in der Alten Kirche den Glauben festmachen wollte, hat sich auf die Apostel berufen und sich dabei im Glauben mit ihnen eins gewusst. Sehr bald gab es in der Kirche schon Auseinandersetzungen um die Frage, was die richtige Auslegung des Glaubens ist und wie die Heilige Schrift richtig ausgelegt werden kann. Das Glaubensbekenntnis enthält so etwas wie ein Kriterium dafür. Der Kirchenvater Irenäus von Lyon († 202) nennt das die Wahrheitsregel (*regula veritatis*), Tertulian († um 220) spricht von der Glaubensregel (*regula fidei*).

Das Glaubensbekenntnis wurde so zum Kennzeichen für Christen, zu dem Zeichen, an dem sich von außen unterscheiden lässt, wer Christ ist und wer nicht. In diesem Sinne bezeichnet man das Glaubensbekenntnis auch als *Symbolon*. Ein Symbolon ist ein Ring oder ein anderer Gegenstand, den man zerbricht; einen der Teile lässt man dem anderen zukommen. Wenn nach langer Zeit er selbst, sein Kind oder ein Gesandter kommt und die Frage ansteht: Ist er es wirklich? Kann er sich legitim auf mein Wort berufen?, dann braucht er nur seinen Teil vorzuzeigen; dieser wird an den anderen Teil angelegt, beide ergeben ein Ganzes. An diesem Symbol erkenne ich, ob er wirklich der ist, der er vorgibt zu sein.

Ein Glaubensbekenntnis ist selbst nicht der Glaube, es repräsentiert ihn aber, fasst ihn zusammen und spricht ihn aus. Das Glaubensbekenntnis zu beten, auch öffentlich zu sagen, ist für sich noch kein Glaubensakt. Es kann aber zum Glaubensakt werden, wenn es im richtigen Zusammenhang geschieht. Der eigentliche Ort der Glaubensbewährung war für die Urkirche das Standhalten in der Verfolgung. Wer auch noch vor den kaiserlichen Behörden zu seinem Glauben stand, der hat dafür oft genug mit dem Leben bezahlt. Die Kirche nennt sie Märtyrer, Zeugen, von griechisch *martyria*, Zeugnis. Sie bezeugten den Glauben an den dreifaltigen und einen Gott, den Vater, den Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist, und nahmen dafür den Tod in Kauf. Das Glaubensbekenntnis ist eine ernste Sache. Auch heute wird etwas davon spürbar, wenn Menschen öffentlich zu ihrem Glauben stehen, für den Sonntagsgottesdienst

Ich glaube

Zeit aufwenden, wenn sie in der Öffentlichkeit von Gott reden oder christliche Werte einfordern. Die Märtyrer waren für die Alte Kirche die großen Vorbilder, weil ihr Glaubensbekenntnis fest und radikal war. Das ging so weit, dass es eine regelrechte Sehnsucht gab, das Martyrium zu erlangen, um seinen Glauben wirklich und vollständig zu vollziehen und bei Christus zu sein.

Als *Kurzformel des Glaubens* enthält das Glaubensbekenntnis den Glauben als Ganzen in sich. Dieses Bewusstsein war schon in den ersten kurzen Formeln gegeben. In der Heiligen Schrift begegnen sie uns als christologische Aussagen, etwa: »Wenn du mit deinem Mund bekennt: Herr ist Jesus – und in deinem Herzen glaubst: Gott hat ihn von den Toten auferweckt, so wirst du gerettet werden« (Röm 10,9). Sehr bald schon wuchsen sie zu dreigliedrigen Formeln, wie etwa bei diesem Bekenntnis aus dem 3. Jahrhundert:

»Glaubst du an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,
und an seinen einzigen Sohn Jesus Christus, unseren Herrn
und Erlöser,
und an den Heiligen Geist, der die gesamte Schöpfung
lebendig macht,
die in ihrer Gottheit gleiche Dreifaltigkeit,
und einen Herrn, eine Herrschaft, einen Glauben, eine
Taufe (vgl. Eph 4,5) in der heiligen katholischen Kirche
und ein ewiges Leben?«

Ich glaube

»Kurz« bedeutet hier nicht »verkürzt«, sondern vielmehr verdichtet. Das Wesentliche ist in diesen wenigen Worten enthalten. Das Wesentliche am Glauben ist der dreifaltige Gott, der sich selbst in Jesus Christus gezeigt hat und im Heiligen Geist unter uns wirkt. Zu glauben heißt, Gott, dem Dreifaltigen, der sich in Jesus Christus unter uns Menschen gezeigt hat, zu begegnen und Gott das eigene Leben anzuvertrauen. Alles andere ist Auslegung dieser lebendigen Begegnung.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis besteht ebenfalls aus drei Teilen: Vater, Sohn und Geist. Das zeigt sich daran, dass dreimal das kleine Wort »an« vorkommt:

Ich glaube *an* Gott, den Vater ...

und *an* Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn ...

und *an* den Heiligen Geist.

Alles andere ist Ausfaltung dessen, was im Ansprechen der drei und im Aussprechen schon gesagt ist. Das Glaubensbekenntnis ist dabei immer die Antwort auf die Anrede Gottes. Es ist nur möglich, weil Gott nicht der Ferne, Unbekannte, Numinose, Mythische ist, den wir nur aus der Ferne erahnen können, sondern weil er sich selbst uns Menschen »vielfältig und auf vielerlei Weise« (Hebr 1,1) zugesagt hat – in der Schöpfung, im Alten Testament durch Mose, die Propheten, und unüberbietbar in seinem Sohn, in Jesus Christus. Die Begegnung mit ihm schenkt ein erfülltes Leben und macht den Glauben an Gott erst möglich.